

Friedrich Kümmel

Thesen zum Themenkreis: PHANTASIE und WIRKLICHKEIT*

Das „Ende der Realität“ wird heute immer öfters verkündet und durch die Proklamation eines Zeitalters der Science fiction oder der Fantasy pure abgelöst.¹ Auch wenn da viel dran ist, muß man doch genauer hinsehen, ob sich die Realität so einfach abschaffen läßt – auch wenn dies aus den verschiedensten Gründen im Bestreben des Menschen liegt. Man muß da näher fragen:

Was will er los sein, wenn er die Wirklichkeit abschaffen bzw. für beendet erklären will?

Etwa seine Schuldkomplexe und sein schlechtes Gewissen, seine Vergangenheiten also?

Oder ist er schon so tot, daß er das Leben nicht mehr spürt?

Geht es ihm um Bemächtigung und totale Kontrolle über das, was die Leute sehen, denken und glauben daß es sei?

Ist der Illusionismus schöner und weniger gefahrenreich als das wirkliche Leben selbst? usw.

Es gibt also genug Motive zur Abschaffung der Realität – aber läßt diese sich einfach abschaffen? Wollen wir wirklich alle über kurz oder lang im Irrenhaus landen?

Der damit verbundenen Überlegung gelten die folgenden Thesen, die die unfreiwillig real werdenden Folgen des gedachten und gelebten Illusionismus aus psychotherapeutischer Sicht beleuchten und doch die „Produktivkraft Phantasie“ nicht überhaupt in Frage stellen wollen..

1. Ich kann mir 'einbilden' daß etwas 'wirklich' ist, verhalte mich danach und lasse mich u. U. nicht mehr davon abbringen. Realität kann eingebildet sein!

2. Was wir unter 'Welt' verstehen, ist nicht die Wirklichkeit selbst als solche, sondern eine gesellschaftlich erzeugte Vorstellung, ein Welt-Bild. Berger/Luckmann sprechen von der "gesellschaftlichen Konstruktion der Wirklichkeit" (wobei die Begriffe Welt und Wirklichkeit noch durcheinandergelassen) und nicht nur von der "Konstruktion der gesellschaftlichen Wirklichkeit": „Die entscheidenden Thesen dieses Buches stehen in Titel und Untertitel, nämlich: daß die Wirklichkeit gesellschaftlich konstruiert ist - und - daß die Wissenssoziologie die Prozesse zu untersuchen hat, in denen dies geschieht.“²

Dem entsprechen Aussagen anderer zeitgenössischer Autoren:

Ronald D. Laing: "Unsere Wahrnehmung der »Realität« ist die perfekte Erfüllung unserer Zivilisation."³

Paul Watzlawick: "Dieses Buch handelt davon, daß die sogenannte Wirklichkeit das Ergebnis von Kommunikation ist. Diese These scheint den Wagen vor das Pferd zu spannen, denn die Wirklichkeit ist doch offensichtlich das, was wirklich der Fall ist, und Kommunikation nur die Art und Weise, sie zu beschreiben und mitzuteilen.

Es soll gezeigt werden, daß dies nicht so ist; daß das wacklige Gerüst unserer Alltagsauffassungen der Wirklichkeit im eigentlichen Sinne wahnhaft ist, und daß wir

* Bislang unveröffentlichtes Arbeitspapier für Seminarsitzungen. Der thesenartige Charakter des Papiers wurde belassen.

¹ So der Titel einer Fernsehsendung des Senders „Pro 7“ am 18. Juli 2004. Vgl. auch das Buch von Joachim Koch, Abschied von der Realität. Das illusionistische Zeitalter. Rowohlt Verlag Reinbek bei Hamburg 1988.

² Peter Berger/Thomas Luckmann, Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit. Eine Theorie der Wissenssoziologie. S. Fischer Verlag Frankfurt a.M. 1969 (Reihe Conditio humana), S. 1.

³ Ronald D. Laing, Das Selbst und die Anderen. Verlag Kiepenheuer & Witsch Köln 1973, S. 43

fortwährend mit seinem Flickern und Abstützen beschäftigt sind - selbst auf die erhebliche Gefahr hin, Tatsachen verdrehen zu müssen, damit sie unserer Wirklichkeitsauffassung nicht widersprechen, statt umgekehrt unsere Weltanschauung den unleugbaren Gegebenheiten anzupassen. Es soll ferner gezeigt werden, daß der Glaube, es gäbe nur eine Wirklichkeit, die gefährlichste aller dieser Selbsttäuschungen ist; daß es vielmehr zahllose Wirklichkeitsauffassungen gibt, die sehr widersprüchlich sein können, die alle das Ergebnis von Kommunikation und nicht der Widerschein ewiger, objektiver Wahrheiten sind."⁴

Die Problematik ist aber viel älter. Vgl. z. B. die altindische Vorstellung der Welt als *maya* – 'Illusion' oder Schopenhauers Hauptwerk "Die Welt als Wille und Vorstellung".

3. Um den mit dem Weltglauben verbundenen Bann aufzubrechen, ist es nötig, den Glauben an die Realitätsgerechtigkeit der Wahrnehmung aufzugeben: "Vielleicht sind das Gefühl und die Idee, daß das, was wir wahrnehmen, real ist, ziemlich neu in der Geschichte."⁵

"Wann hörten die Leute auf zu fühlen, daß das, was sie *wahrnehmen*, *nicht real* war?" (a.a.O.)

4. Zwischen Einbildung und Wirklichkeit gibt es psychologisch in der Tat fließende Übergänge und keine festen Grenzen. Beides durchschießt sich und geht unauflösbare Amalgame und unentwirrbare Verflechtungen miteinander ein. Wie die Neurosen und Psychosen zeigen, können Einbildungen sich geradezu an die Stelle der Wirklichkeit setzen und diese leugnen bzw. verdrängen.

Der Kernsatz lautet hier: "Die Illusion von Omnipotenz und Freiheit kann nur innerhalb des magischen Kreises der eigenen Abgesperrtheit in der Phantasie aufrechterhalten werden, und damit sich diese Haltung nicht durch das geringste Eindringen der Realität auflöst, müssen Phantasie und Realität voneinander getrennt gehalten werden."⁶

5. Der "Streit um die Wirklichkeit" kann also grundsätzlich nicht dadurch gelöst werden, daß man versucht, Phantasie/Einbildung und Wirklichkeit zu trennen bzw. getrennt zu halten. Ein solches Auseinanderhaltenwollen ist keineswegs der Beweis dafür, daß man auf dem Boden der Wirklichkeit steht. Es kann gerade umgekehrt auch ein Indiz dafür sein, daß man den Kontakt zur Wirklichkeit verloren hat, sich im Unwirklichen bewegt und gegen das, was wirklich ist, versperren muß, aus welchen Gründen auch immer.

Paradox ausgedrückt: Wer Einbildung und Wirklichkeit trennt, für den fällt beides schließlich doch wider Willen zusammen. Er muß die um so perfektere Illusion erzeugen und kommt damit nie an ein Ende. Die Errichtung derartiger Glaubenssysteme ist aber nur möglich auf dem Nenner der Einbildung/Unwirklichkeit und nicht auf dem Boden der Wirklichkeit selbst.

Und umgekehrt gilt: Wer Phantasie/Einbildung und Wirklichkeit *nicht* strikt getrennt hält, lernt, beides – auf dem Boden bzw. Nenner der Wirklichkeit selbst – allmählich zu unterscheiden. Er erwirbt sich die Möglichkeit, in *beiden* Richtungen zu gehen: auf Wirklichkeit oder auf Unwirkliches zu, ohne von diesem noch eingefangen werden zu können. (Vgl. These 8)

6. Viele Menschen ziehen es aber gleichwohl vor, im Unwirklichen zu leben. Sie schrecken vor

⁴ Paul Watzlawick, Wie wirklich ist die Wirklichkeit? Wahn - Täuschung - Verstehen. Piper Verlag München/Zürich 1976, S. 7.

⁵ R. D. Laing, a.a.O., S. 43.

⁶ Ronald D. Laing, Das geteilte Selbst. Eine existentielle Studie über geistige Gesundheit und Wahnsinn, rororo Sachbuch 6978,3.72

der Wirklichkeit zurück.

Sartre gibt dafür ein eindrückliches Beispiel: Einer "*spielt*, Kaffeehauskellner zu *sein*"⁷ und weiß zuletzt selber nicht mehr, ob der das nur *spielt* oder *ist*. Zwischen beidem gibt es keinen Unterschied mehr, und dagegen ist beim perfekten Kellnern ja auch nichts zu sagen.

Die dazu gegebene theoretische Aussage aber stört dieses einträchtige Zusammenspiel von Schein und Sein und stellt vor ein hartes Entweder-Oder: "Nun können wir denken, daß die Individuen in zwei großen Kategorien klassifiziert werden müssen, je nachdem, ob sie es vorziehen, ein imaginäres oder ein reales Leben zu führen."⁸

Daß beides nicht gleichzeitig geht, läßt sich an den längerfristigen Folgen ablesen, die die eine oder andere Entscheidung für den Betroffenen hat. Sartre fährt an der zitierten Stelle fort:

„Aber wir müssen verstehen, was eine Bevorzugung des Imaginären bedeutet. Es geht keineswegs nur darum, einige Objekte anderen vorzuziehen... Das Imaginäre vorzuziehen heißt nicht nur den Reichtum, die Schönheit, den imaginären Luxus trotz ihrer unwirklichen Natur der existierenden Mittelmäßigkeit vorzuziehen. Es bedeutet auch, 'imaginäre' Gefühle und Verhaltensweisen anzunehmen wegen ihrer imaginären Beschaffenheit. Es ist nicht nur diese oder jene Vorstellung, die gewählt wird, sondern es ist der imaginäre Zustand mit allem, was er impliziert; man flieht nicht nur vor dem Inhalt des Realen (Armut, frustrierte Liebe, Fehlschlag von Unternehmungen usw.), sondern vor der Form des Realen selbst, seinem Charakter der Präsenz, vor der Art der Reaktion, die es uns abverlangt, der Abhängigkeit unseres Verhaltens von dem Objekt, der Unerschöpflichkeit der Perzeptionen, ihrer Unabhängigkeit, vor der Art eben, wie sich unsere Gefühle entwickeln.“

7. Das Entweder-Oder und die damit verbundene Totalisierung liegt also nicht im eigenen Belieben, sondern in wird durch die Wirklichkeit selbst vorgeschrieben, die sich nicht mit dem Imaginären verträgt und sich weigert, es in sich aufzunehmen:

Wenn ich das Unwirkliche dem Wirklichen vorziehe, es wähle und festhalte, muß ich das Wirkliche ausschließen, und unter dieser Voraussetzung gilt die Feststellung Sartres:

*"Denn das Reale und das Imaginäre können ihrem Wesen nach nicht koexistieren."*⁹

8. Ronald D. Laing, ein von Buber und der personalen Philosophie stark beeinflusster englischer Psychotherapeut, stellt bei seiner therapeutischen Arbeit im gleichen Sinne fest:

Einbildung und Wirklichkeit bleiben "durch eine undurchdringliche Barriere getrennt, die unvorstellbar dünn und transparent ist."¹⁰

Ich ziehe vor, diesen Sachverhalt zunächst einmal paradox auszudrücken: Einbildung und Wirklichkeit sind durch *nichts* getrennt – und eben dadurch *abgrundtief* geschieden, ohne daß dies ihrem Zusammensein in den Amalgamen unserer Welt Abbruch täte.

9. Die Konsequenz aus dieser *gemischten* Lage lautet: Der "unsichtbare Vorhang"(Laing) erlaubt Verwirklichung *wie* Entwirklichung, aber im bestimmten Fall *nur* das eine *oder* das andere. Einerseits sind Verwirklichung (Realisation) und Entwirklichung (Derealisation) zwei Seiten von ein und derselben Münze und machen sie im konkreten Vorgang in der Tat oft genug lange Zeit

⁷ Vgl. die entsprechenden Passagen in Sartres "Das Sein und das Nichts", in der deutschen Ausgabe (Hamburg 1962) S. 106.

⁸ Jean Paul Sartre, L'Imaginaire ; zit. nach R. D. Laing, a.a.O., S. 72 f.

⁹ Zit. nach Laing, a.a.O., S. 72.

¹⁰ R.D. Laing, a.a.O.

ununterscheidbar. Andererseits besteht bezüglich der Modalitäten des Wirklichseins und des Illusionismus eine bleibende Unvereinbarkeit, die sich aber meist erst auf längere Sicht an den Folgen herausstellt.

10. Auch wenn die Einbildungskraft eine welterschöpfende Kraft hat – Durch Phantasie *allein* kann keine *Wirklichkeit* geschaffen werden. Das Wirkliche selbst stößt die Phantasiewelt von sich ab. Erfahren wird dies im Vorgang der Derealisation: "Aber die Person, die nicht in der Realität und nur in der Phantasie handelt, wird selbst unreal. Die aktuelle »Welt« wird für diese Person zusammenschrumpfen und verarmen...Phantasie, ohne in gewissem Maß in der Realität verkörpert zu sein oder durch Injektionen der »Realität« bereichert zu werden, wird immer leerer und ätherischer...Ohne einen offenen Doppel-Kreislauf zwischen Phantasie und Realität wird in der Phantasie alles möglich."¹¹

Eine Verbindbarkeit im „offenen Doppel-Kreislauf zwischen Phantasie und Realität“ ist zwar gegeben, doch erweist sich die erstrebte *Omnipotenz* der Phantasie in Wirklichkeit als eine *Ohnmacht*. "Im schizophrenen Zustand ist die Welt eine Ruine und das Selbst ist (anscheinend) tot. Keine noch so tolle Aktivität scheint die Macht zu haben, das Leben zurückzubringen. Das, was nun passiert, hat genau den entgegengesetzten Effekt des eigentlich Beabsichtigten. *Reale Kröten fallen in den imaginären Garten ein**, und Geister wandern in realen Straßen."¹²

11. Was ist es nun mit dem Traum der "Realphantasie", die sich im Wirklichen fassen und verkörpern will und darin zur schöpferischen "Produktivkraft" wird (E. Bloch, O. Negt)? Und wie unterscheidet sie sich von der sich im Unwirklichen haltenden Einbildungskraft, die wider Willen verarmt und ewig gestrig bleibt?

Für Ernst Bloch erhält die "denkende Phantasie" eine "utopische Funktion". Sie führt das Noch-nicht-Bewußte, das Noch-nicht-Gewordene aus dem Dunkel der Zukunft herauf und wird so zum "Tagtraum" der "konkreten Phantasie" bzw. "konkreten Utopie", die Gegebenes zu überschreiten erlaubt.¹³

Hier scheint das Gegenteil von dem vorzuliegen, was Sartre und Laing an psychologischen Befunden beigebracht haben. Ich will diese *schöpferische* Phantasie nicht einfach diskreditieren und möchte sie vielmehr auf eine Formel bringen, die wiederum paradox klingt:

Nur wo Einbildung/Phantasie und Wirklichkeit *nicht getrennt gehalten werden*, begegnet man einer Wirklichkeit, die den Charakter des Unwirklichen produktiv wendet und nicht einfach nur von sich ausschließt (vgl. These 5). Beides gilt dann gleichzeitig und widerspricht sich nicht mehr.

Sartres die parmenideische Unverträglichkeit aufnehmende Diktum: "*Denn das Reale und das Imaginäre können ihrem Wesen nach nicht koexistieren*" bliebe völlig richtig und ließe sich doch ergänzen durch die *konkrete* Möglichkeit einer *Koexistenz des Unvereinbaren*.

Aber nur wer hier zu unterscheiden gelernt hat, kann in seinem Umgang mit Menschen auch wieder damit aufhören, Unterschiede zu machen. Er wird ihnen so viel besser gerecht als derjenige, der Gefängnisse für sie schafft.¹⁴

¹¹ R. D. Laing, Das geteilte Selbst, a.a.O., S. 73.

¹² R. D. Laing, a.a.O. Die mit * gekennzeichnete Wendung ist zitiert aus Marianne Moore, Collected poems.

¹³ Vgl. E. Bloch, Das Prinzip Hoffnung, Suhrkamp Verlag Frankfurt a. M..

¹⁴ Vgl. das letzte, zehnte Bild der 10 Ochsenbilder“ in: Der Ochs und sein Hirte. Eine altchinesische Zen-Geschichte, erläutert von Meister Daizohkutsu R. Ohtsu, mit japanischen Bildern aus dem 15. Jahrhundert. Übersetzt von Kōichi Tsujimura und Hartmut Buchner, Verlag Günther Neske Pfullingen 1958 u. ö.